

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 213.

Mittwoch, den 1. August.

1838.

Bekanntmachung.

Da die bisher, aus Rücksicht auf den Messverkehr, von uns getroffenen Anordnungen wegen des Einstellens der Bauarbeiten während der Dauer der hiesigen Messen nicht allgemein gekannt zu sein scheinen, so bringen wir solche hiermit zur allgemeinen Kenntniß.

Alle Bauarbeiten von Bedeutung, wie z. B. das Auführen neuer und das Niederreißen alter Gebäude, deren Abputz, Bedachung und dergleichen andere, sind (mit Ausnahme des innern Ausbaues und der, in dem Innern der Gebäude vorkommenden Reparaturen, sofern diese ohne Belästigung und Störung des Messverkehrs vorgenommen werden können) während der Dauer der hiesigen Messen in der Stadt und in den Vorstädten einzustellen. Es sollen jedoch dergleichen Arbeiten ausnahmsweise gestattet werden, wenn dieselben, wie namentlich in den entlegenern Theilen der Vorstadt, ohne Benachtheiligung des Verkehrs ausgeführt werden können. In wiefern aber dergleichen Ausnahmen stattfinden können, bleibt obrigkeitlichem Ermessen stets anheim gestellt, als weshalb auch in jedem einzelnen Falle die Erlaubniß dazu bei uns nachzusuchen und einzuholen ist.

Zugleich machen wir hierbei noch auf die bestehende Ordnung aufmerksam, daß Baugerüste und Bauplanken während der Messen ebenfalls nicht gestattet sind, und bereits 8 Tage vor deren Beginn abgebrochen und weggenommen sein müssen.

Je nothwendiger die Handhabung dieser Bestimmungen ist, desto gewisser wird deren Befolgung von den Bauenden erwartet.

Leipzig, den 23. Juli 1838.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. Deutrich.

Jung gewohnt, alt gethan!

Wir lasen vor Kurzem in öffentlichen Blättern obrigkeitliche Bekanntmachungen, wodurch vor den Rotten verwilderter Knaben gewarnt wurde, welche in der ersten Stadt unsers Vaterlandes einzeln oder gemeinschaftlich Diebereien verübten. Eine dieser kleinen Banden hatte bereits gegen hundert Diebstähle begangen. — Unwillkürlich wird man bei Erwähnung dieser Thatsache daran erinnert, daß ein Bewohner der Residenz, der würdige Diakonus M. Lange, wohl guten Grund haben mochte, folgende Zeilen niederschreiben: Wie groß ist in volkreichen wie in volkarmen Städten die Zahl derjenigen Armenkinder, welche, ungeachtet des laut ausschreienden Versorgungs- und Erziehungsbedürfnisses, bis auf den heutigen Tag noch nicht untergebracht worden sind und auch nicht untergebracht werden, weil sie — noch Kelttern am Leben haben? Aber meist was für Kelttern? Rabenkelttern, die nicht nur selbst stehlen, wie die Raben, und sich auf eine unredliche und unrechtliche Weise den nöthigen Unterhalt zu verschaffen suchen, sondern auch ihre Kinder geflissentlich zum Stehlen anhalten, zum unredlichen und gemeinschädlichen Erwerb abrichten. Denn was ist im Grunde das Bettelgehen, auf welches sich, wo nicht sie selbst mehr, doch nun an ihrer Statt ihre Kinder legen, und dazu von ihnen gedrungen und gezwungen legen müssen? Ist schon von Haus aus ein Ausgehen und Ausschicken auf Stehlen und Rauben, auf jeden Fall aber eine Gelegenheit, und zwar die nächste, die günstigste Gelegenheit, Diebe zu machen, Diebe, vor deren List und Gewalt kein Bürger in der Stadt, kein Bauer auf dem Lande, kein Wandersmann auf der Straße am Ende mehr sicher ist. Was müssen das auch für gewandte, mit allen Griffen und Pfiffen bekannte Meister des Bettelhandwerks werden, wenn Kelttern, die selbst einst in der Betreibung dieses durch das heut zu Tage immer mehr zunehmende Stocken so vieler andern Gewerbe aufgewachsen und ausgebildet, auch ihren Kindern schon in dem zarten Alter Anleitung und Unterricht in diesem saubern Metier geben, wenn sie ihnen, sofern sie sich dabei ungelehrig und ungeschickt anstellen, oder auch nicht schwer und reichlich genug mit Beute in ihren Brotkörben und Fouragesäcken beladen zu Hause anlangen, wohl gar die härtesten Buchtigungen widerfahren lassen? Darf es unter

solchen Umständen Wunder nehmen, wenn bei diesen kleinen, für Recht und Unrecht eben so sehr, ja oft noch mehr als die Großen und Erwachsenen, empfänglichen Geschöpfen schon mit der Muttermilch sich eine Heimtücke, eine Bosheit entfaltet, die sich als Grundzug des Charakters in den spätern Jahren festsetzt, da zu diesen Buchtigungen gemeinlich noch himmelschreiende Ungerechtigkeiten kommen? Denn nichts Anderes und Besseres sind offenbar die Bestrafungen jener Unarten und Ungezogenheiten, welche ihre eigenen Väter und Mütter, wo nicht erst selbst durch Lehre und Beispiel an ihren Kindern erzogen, aber doch durch fahrlässige Schonung und Nachgiebigkeit bis zur Stärke schwer zu überwindender Leidenschaften haben heranwachsen lassen, ehe sie anfangen, Ernst und Nachdruck zu gebrauchen? Daß man nun aber über diesen höchst beklagenswerthen Zustand der allenthalben so stark bevölkerten Armenkinderwelt schweigt und die Augen zudrückt; daß man — was noch schlimmer ist — die von Zeit zu Zeit aus allen Gegenden des Vaterlandes sich deshalb erhebenden Klagen wohl gar für übertrieben und in dem allerdings nicht ergötzenden Gemälde der Gegenwart und der aus dem Hintergrunde so trübe und finster hervorblickenden Zukunft die Farben für zu schwarz und grell aufgetragen hält und ausgießt, das vermindert jenes uns, von allen Seiten belagernde und bedrückende Heer junger zu den alten noch nicht verabschiedeten und abgedankten stoßender Bettler nicht um einen einzigen Mann. Und wenn man in jeder Stadt nur eine — ich stehe dafür, daß sich gewiß mehre der Art finden würden, wenn man von Haus zu Haus gehen und nicht bloß die Thüre, sondern auch die Augen öffnen wollte — auch nur eine einzige solche Familie, worauf oben hingedeutet worden, aufkommen lassen sollte, so würde und müßte es nach wenig Menschenaltern unausbleiblich dahin kommen, daß pesthauchende Rattern unser Geschlecht in der Blüthe vergifteten und blutgierige Tiger unser Vaterland in eine menschenleere Wüstenei verwandelten.

Alte Aerzte.

Karl II. (von England) wurde in seiner letzten Krankheit von vierzehn Aerzten ein Recept verschrieben, in dem auch fünf und zwanzig Tropfen des geistigen Extracts aus Menschenschädeln vorkamen. —

Verantwortl. Redacteur: Dr. Bretschel.